(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 295 Sonnabend, den 17. Dezember 1898

Durch's Telephon.

Eine Humoreske von **S. C. Hoßburger.**

(Nachdruck verboten.)

„Na, leb' wohl, mein Junge, und vertreibe Dir die Inspektionsnacht so gut als möglich. Was wirst Du anfangen?" frug Dr. Thulner seinen diensthabenden Kollegen, Dr. Franz Schwarz.

„Weiß noch nicht," entgegnete dieser. „Jedenfalls werde ich trachten, mit möglichstem Amüsement darüber hinweg zu kommen."

Dr. Thulner begann spöttisch zu lächeln:

„Du scheinst ja wieder in der Stimmung zu sein, von Deiner schönen Unbekannten zu träumen. Sei klug, mein Junge, schlag' die Dir doch endlich aus dem Kopfe. Was soll denn das für Zweck haben, dieses ewige an sie denken und ihr nachseufzen. Es war ein schöner Traum, aber Du findest sie nicht mehr. Oder hast Du vielleicht noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, sie wiederzufinden? Wie soll Dir das gelingen? Sei doch vernünftig! Du hast sie im Theater gesehen, ihre Spur im Foyer verloren, weißt nicht, wer sie ist, wie sie heißt, wo sie wohnt, Deine zwei Inserate blieben erfolglos — wie willst Du sie wiederfinden in der Millionenstadt, wo Freunde jahrelang einhergehen, ohne sich zu begegnen? Sei klug, mein Lieber, es ist alles umsonst — Du findest sie nicht mehr."

„Nein, nein!" rief Dr. Schwarz, „ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich weiß es, ich ahne es, daß ich sie wiederfinde."

„Na, viel Glück zu Deinem starken Glauben, und prost die Mahlzeit! Wir kommen dann alle und gratuliren Dir zu dem Engel. Denn das ist sie doch sicher; ich bin noch nie einem Verliebten begegnet der nicht seine Herzensflamme in aller For mund unwiderruflich für einen Engel erklärt hatte."

„Spotte nur, lieber Thulner, aber Dich faßt Amor auch schon einmal!"

„Wenn es schon sein muß, dann hoffentlich recht spät. — Aber jetzt leb' wohl. Und amüsir' Dich nach Möglichkeit. Donnerwetter!" rief Dr. Thulner, und schlug sich an die Stirne. „Daran hätte ich bald vergessen. Wenn Dir's gar zu langweilig werden sollte, dann gehe hin zum Telephon, und rufe die „Fee Amüsant" an."

„Wen?" frug Dr. Schwarz.

Die „Fee Amüsant." Hast wohl noch nie von der Fee gehört?"

„Nein," entgegnete Dr. Schwarz.

„Dann lasse Dir sagen, daß dies die Rettung aller gelangweilten Inspektionsärzte ist. An mir hat sie schon oft ihre Kunst erprobt. Dem bürgerlichen Berufe nach ist sie Telephonistin. Aber Nachts, wenn die anderen Menschenkinder schlafen, dann hört sie auf einen freundlichen Anruf der in Langweile Verschmachtenden und plaudert und scherzt mit ihnen durch's Telephon, daß die Stunden wie Minuten verfließen. Und weil sie gar so amüsant zu plaudern weiß, heißt sie die „Fee Amüsant". Nun bist Du doch genügend orientirt. Wenn Dir also fade wird, dann hin an's Telephon und die „Fee Amüsant" beschwören. Sie hat heute Nacht Dienst. Also — gute Unterhaltung!"

„Danke — gleichfalls."

„Servus!"

„Servus!"

Die Thür schloß sich hinter dem Abgehenden, und Dr. Franz Schwarz blieb allein zurück im Inspektionszimmer des Krankenhauses. Er entzündete sich eine Cigarette ging nach dem Wandregal und entnahm demselben ein Buch. Aber die „Gehirnaffektionen", von denen es handelte, vermochten heute nicht sein Interesse zu erwecken. Wie er sich bemühte, es zu unterlassen, seine Gedanken conzentrirten sich stets auf einen Punkt, und ehe er sich dessen versah, war er in ein tiefes Grübeln versunken.

Im Theater sah er sich wieder. Rings um ihn Alles im Halbdunkel, aber dort, etwas vor ihm, strahlt und glänzt ein Antlitz in herrlicher Schönheit. Er läßt das Spiel auf der Bühne Spiel sein und starrt hin, hin nach ihr. Nicht satt sehen kann er sich.

Da schlägt die Wanduhr die elfte Stunde. Dr. Schwarz fährt aus seinen Träumen auf und schüttelt unwillig den Kopf. Schon wieder an sie gedacht! Das hat ja wirklich keinen Sinn! Ich darf das nicht mehr thun!

Fest entschlossen dazu setzte er sich wieder hin und versuchte es nochmals mit den „Gehirnaffektionen". Doch es währte nicht lange, und da war sein Kopf wieder in die Hand geglitten, und er starrte wie im Traume vor sich hin. Ein Bild stieg vor ihm auf, erst in nebligen Umrissen, dann immer klarer. Und jetzt sah er sich in einer weiten Halle, einer Kirche, hörte die mächtigen Klänge der Orgel, die feierlichen Choräle, sah den Priester vor sich und sich zur Seite ein Mädchen . . . .

Zwölf Schläge hallten durch das Zimmer.

Unwilliger als vorhin sprang Dr. Schwarz auf. Kann er sich wirklich nicht diesen Gedanken entreißen? Was soll er nun beginnen? „Ach, die Fee Amüsant." Die soll ihn vor diesen Träumen bewahren.

Rasch eilte sie hin an den Apparat, und gab das Signal.

„Welche Nummer?" frug eine Mädchenstimme.

„Bitte, ist die „Fee Amüsant" zu sprechen?

„Ach, sind Sie es, Herr Doktor Interessant?" kam es zurück.

„Nein, aber ein anderes bemitleidenswerthes Menschenkind, das sie bittet, ihm die Grauen einer Inspektionsnacht zu mildern."

„Nun, nun, ich habe ja auch Dienst."

„Also trösten wir uns gegenseitig. Getheiltes Leid ist halbes Leid."

„Aber wer wird denn die profane Prosa gebrauchen. Sagen Sie lieber mit Grillparzer:

. . . Es bindet gleicher Schmerz, wie gleiches Blut,
Und Trauernde sind üb'rall sich verwandt!
Lieben Sie Grillparzer?"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Uhr wies bereits auf halb drei Uhr Morgens, aber Dr. Schwarz stand noch immer beim Apparate. Sie war wirklich amüssant, sie verdiente ihren Namen.

In ihrem Gespräche waren sie bei Wagner angelangt.

„Ich war bei der letzten „Lohengrin"-Aufführung."

„Ich auch."

„Nun, und waren Sie befriedigt?"

„Nicht, sehr," entgegnete Dr. Schwarz, „aber jedenfalls wird mir dieser Abend lange im Gedächtnisse bleiben." Darf ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, gütige Fee?"

„Bitte!"

„Nun, dieser Aufführung wohnte auch — einer meiner Freunde bei. Da im zweiten Akte, als das himmlisch-herrliche Brautlied ertönt und silbernes Mondlicht die Bühne überstrahlt, fällt sein Auge auf eine Dame vor ihm. war es die außergewöhnliche romantische Situation oder die Schönheit der Dame allein, daß weiß ich nicht, aber er konnte kein Auge mehr von ihr wenden. Er folgte ihr, verlor aber im Foyer ihre Spur. Alle Mühe, sie wiederzufinden war vergebens. Und nun geht er schmachtend und träumend einher und hofft noch immer, ihr zu begegnen. Seine Freunde lachen ihn aus und halten dies für unmöglich. Wer glauben Sie, wird schließlich Recht behalten?"

„Der Zufall, mein Herr, der behält immer Recht!"

„Bravo! daß ist mir aus dem Herzen gesprochen!"

„Sagen Sie," fragte die „Fee Amüsant," „trägt Ihr Freuud nicht einen schwarzen Spitzbart?"

„Stimmt! Stimmt!"

„Und einen lichten Anzug?"

„Jawohl."

„Und Kneifer?"

„Stimmt!! Stimmt! Aber woher wissen Sie denn das so genau?"

„Ich glaube ihn gesehen zu haben."

„Wo saßen denn Sie, gütige Fee?"

„In — der sechsten Reihe."

„Sitz 86!"

„Nun ja — aber . . ."

„Und trugen eine Rosatoilette?"

„Ja. aber . . ."

„Neben Ihnen eine ältere Dame?"

„Meine Mama, aber . . ."

„Herrlich! Herrlich! Jene bezaubernde Dame waren Sie!"

„Oh . . ."

„Und Jener sich verzehrende, unglücklich-glücklich liebende Freund, ich selbst!"

„Ach! — A—ber . . ."

„O", jubelte Dr. Schwarz, „gepriesen sei der Zufall, ich sage es ja: der führt die Herzen zusammen, und müßte es auch durch's Telephon sein. Aber jetzt lasse ich die Inspektion Inspektion sein und eile hin zu Ihnen!"

„Was fällt Ihnen ein?"

„Sie müssen es mir erlauben! Vorderhand — danke, Schluß!"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Nach kaum sechs Wochen wurden Karten in die Welt gesandt, auf denen in zierlichen Lettern zu lesen war:

Ferdinande Willborn
Dr. Franz Schwarz
Verlobtc.

Dr. Schwarz strich sich aber noch oft vergnügt den Bart und sagte schmunzelnd:

„Das Telephon ist doch eine praktische Erfindung!

Vermischtes.

Die neueste Erfindung auf der Suche nach dem Verrückten: statt der Damen führt man sein Reitpferd zu Tische und . . . bechert mit ihm und den Kameraden um die Wette, bis Roß und Reiter sich gegenseitig unter den Tisch getrunken. Der Erfinder und Einführer dieser neuesten „Mode" ist, wie die „Staatsbg. Ztg." mittheilt, der Newyorker Lebemann und Millionär Clark, seines Zeichens Rechtsanwalt und und „juristischer Berather der Metropole." Er war einigen Zierden und Würdenträgern der Stadt, sowie mehreren Kongreßmännern ein Gelage schuldig, weil er einem Kameraden 100 000 Doll. in einer Wette abgenommen, die ihm einer besonderen Begießung würdig dünkte. Da die Wette die beiderseitigen Pferde zum Gegenstand gehabt, lag es nahe, ja, es war bei reiferer Ueberlegung eigentlich „selbstverständlich", auch diese würdigen Vierfüßler einzuladen. Andererseits durfte er die übrigen Gäste nicht verletzen, und so kam Clark auf den genialen Gedanken, ein Roß-Banket zu geben, zu dem jeder seiner Freunde nebst dessen Lieblingsgaul eine Einladung bekam. Die einzige Schwierigkeit schien, die Herren Gäule die Treppen hinauf in den Banketsaal zu bringen. Clark ließ einen Tapezierer rufen, befahl, seine hundert und einige Fuß lange Wagen-Remise in einen prächtigen Speisesaal zu verwandeln, und als am festgesetzten Abend seine geladenen vierzig Freunde mit ihren Gäulen am Arm eintrafen, fanden sie einen herrlich im Stile eines kubanischen Feldlagers geschmückten Festsaal vor, in dem an langer, reichgedeckter Tafel neben jedem Herrengedeck ein silbernes Krippchen und ebensolcher Champagner-Eimer für den geliebten Gaul stand, deren jedem ein besonderer Diener aufwartete. Ex-Oberbürgermeister Gilroy präsidirte. Man tafelte und pokulirte um die Wette, bis schließlich Kongreßmann Brown eine Wette von 1000 Dollars anbot, daß sein Renner mehr Champagner trinke, als irgend einer der anwesenden Gäste, zweibeinige und vierbeinige. Lauter Jubel begrüßte den „geistreichen" Vorschlag, und nun gings los . . . . Es war schön sehr früh am Morgen, als Mr. Brown und sein Rößlein immer noch eine Flasche Mumm nach der anderen leerten; von den übrigen 78 Genossen waren nur noch wenig kampffähig: die meisten lagen schnarchend und mit den Hufen scharrend unterm Tische. Und Browns Rößlein siegte mit 18 Flaschen!

Der „Arizona-Kicker" der schon so lange nichts von sich hat hören lassen, giebt jetzt wieder einmal ein köstliches Lebenszeichen. Unter der Spitzmarke „Eingesandt!" veröffentlicht er auf der ersten Seite des Blattes folgendes: „Als wir gestern Mittags in die office kamen, tönte uns aus dem Papierkorb das Quieken eines Ferkelchens entgegen. Dieses Ferkelchen war ein strammes Baby von drei Jahren — männlichen Geschlechts, wenn wir die Versicherung einer aus der Nachbarschaft herbeigerufenen Lady volles Vertrauen schenken dürfen! Das Baby brüllte, wie ein Spopmann, der für seine Schundware Kunden anlocken will. Der Editor des Blattes nahm den Bengel auf die Kniee, um seine Thränen zu trocknen, aber — im Gegentheil! Der Redaktions-Findling, hat schon bei uns das größte Unheil angerichtet. Er trinkt Tinte und spuckt sie dann aufs Papier; er hat an der Gummiflache geleckt und ist mit der Zunge dran kleben geblieben! Der arme Junge war so hungrig, daß er unseren halben Leitartikel für diese Nummer aufgefressen hat, weshalb wir heute etwas lückenhaft erscheinen müssen. Wir fordern hierdurch in aller Höflichkeit den ehrlosen Schuft, der uns dieses Kuckucksei ins Nest gelegt hat, auf, den grunzenden, nichtsnutzigen Gentleman zurückzuholen! Andernfalls ersuchen wir unsere Leser dringend um die Zusendung von trockenen Windeln, Hemden und anderen Luxusartikeln Wir haben das kleine Ungeheuer, das so nackt war, wie ein badender Hecht, vorläufig in einen „New-York Herald" eingewickelt!!"

Ella Goltz, die Geliebte des Oberfaktor Grünenthal, ist vom Reichsfiskus mit ihrem Anspruch wegen der 30000 Mk., welche sie oon Grünenthal geschenkt erhalten, zurückgewiesen worden. Sie will daher gegen den Fiskus die Civilklage einleiten.

Der verstorbene Schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer versteuerte bis zuletzt sein Vermögen mit 1,137,000 Frcs. Jetzt, nachdem die Inventar-Aufnahme erfolgt ist, soll sich der Vermögensstand des verstorbenen Dichters als bedeutend größer herausgestellt haben, so daß wegen „widerrechtlichen Steuerentzuges" eine große Nachbesteuerung erfolgen muß. Vor einem Jahre setzte die Steuerkommission Mayer auf 1,190,000 Frcs. Er rekurrirte uud der Steuersatz verblieb beim Alten.

Ein neues Opfer von Monte-Carlo. In Nizza hat sich im Hotel de Nice der dreißigjährige Apotheker Karl Felix Diester aus Berlin wegen Verlust in Monte-Carlo vergiftet. Diester war verheirathet und besaß eine Apotheke in einem eigenen Hause in der Birkenstraße zu Berlin. Da er aber ein sehr lockeres Leben führte, mußte er das Haus verkaufen. Seine Frau verließ ihn und hatte die Scheidungsklage eingereicht.

Ueber Pflege der Eitelkeit im Gefängniß schreibt mau der "Köln. Volksztg.": Den Beamten der Heiligenstädter Gefangenenanstalt fiel es auf, daß mehrere Sträflinge Morgens stets mit fein gewichstem Schnurrbart antraten. Man forschte nach der Ursache dieser Erscheinung und da stellte sich heraus, daß ein Gefangener, Schuster seines Zeichens, aus Lederabfällen Schnurrbartbinden gefertigt und diese an seine Genossen vertheilt hatte. Die Gefangenen pflegten damit Morgens ihre Bärte und konnten dann am Tage „nobel" auftreten!!

Ueber den Verbrauch von Thee, Kakao und Caffee im deutschen Reiche wird eine Statistik veröffentlicht. Danach betrug die Einfuhr von Thee im letzten Jahre 2552 To. In 30 Jahren ist der Theeverbrauch auf das $3^1/_2$-fache gestiegen. Der Kakaoverbrauch (Einfuhr 15473 To.) hat sich in 30 Jahren mehr als verzwölffacht, der Caffeeverbrauch (136 395 To.) nur um etwa 80 Proz. gehoben. Erwägt man, daß Thee und Caffee nur dann als der Gesundheit des Menschen zuträglich anzusehen sind, wenn sie in sehr bescheidenen Mengen genossen werden, daß bei dem Kakao aber wegen seiner wahrhaften Bestandtheile eine derartige Beschränkung in viel weiteren Grenzen liegt, so ist die bedeutende Steigerung des Kakaoverbrauchs erfreulich, um so mehr als an der Lieferung auch die nationale Arbeit in unseren Kolonien in wachsenden Maße betheiligt ist.

Oberst v. Pfuel, der Kommandeur der 20. Kavalleriebrigade in Hannover, ist von einem Unfall betroffen worden. Er kehrte in Begleitung seiner Ordonnanz von einem Spazierritt heim, als ein Jagdhund vor das Pferd sprang; dieses scheute, rutschte auf dem nassen Asphalt aus und stürzte. Der Reiter lag unter dem Pferde und erlitt eine Quetschung des Beins.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank in Thorn.

Special-Geschäft für Herren- u. Knaben-Garderoben.



Neust. Markt 22
Neben den Kgl. Gouvernement.

Fritz Schneider

Neust. Markt 22
Neben den Kgl. Gouvernement.

Zum
Weihnachtsfest
Grosses Lager
in fertigen compl.
Herren-Anzügen,
Paletots,
Joppen,
sowie einzelnen
Beinkleidern.
Der vorgerückten Saison
wegen zu
**äusserst billigen
Preisen.**



Zum
Weihnachtsfest
Grosses Lager
in fertigen
Knaben-Anzügen
und
Mäntelchen
sowie
Pyjecks.

Aeusserst billig.



Zum
Weihnachtsfest
Anzüge
und
Paletots
nach Maass.

Grosses Lager
in
deutschen u.
engl. Stoffen.

Billige Preise.

Für vorzüglichen Sitz
wird garantirt.



Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Stadtverordneten-Ersatzwahl der II. Abtheilung hat keiner der Gewählten die absolute Majorität erreicht so daß engere Wahl zwischen dem Herrn Rechtsanwalt

Aronsohn

und dem Baugewerksmeister Herrn

Bruno Ulmer

stattfindet, für welche der Termin am Montag den 19. d. Mts., von 10 Uhr bis 1 Uhr Vormittags im Stadtverordneten-Sitzungssaale bereits bestimmt und bekannt gemacht ist und zu welchem die Wähler der 2. Abtheilung hierdurch nochmals eingeladen werden.

Thorn den 12. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Die öffentliche Bekanntmachung der Eintragungen in unser Handels- und Genossenschafts Register wird im Jahre 1899 im „Deutschen Reichsanzeiger", in der „Thorner Presse", in der „Thorner Zeitung" und in der Thorner Ostdeutschen Zeitung" erfolgen, die Bekanntmachung für kleinere Genossenschaften jedoch nur im „Reichsanzeiger" und in der „Thorner Presse".

Die auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte werden von dem Amtsgerichtsrath **Jacobi** unter Mitwirkung des Sekretair **Dommer** bearbeitet. 5008

Thorn, den 2. Dezember 1898

Königliches Amtsgericht.

Die Firma

Gebrüder Jacobsohn

in Thorn (Nr. 345 des Firmen-Registers) ist heute gelöscht worden.

Thorn, den 14 Dezember 1898

Königliches Amtsgericht.

Pferde-Verkauf.

Am Dienstag, den 20. d. Mts,
Vormittags 11 Uhr
wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne

1 ausrangirtes Dienstpferd

öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn, den 13. Dezember 1898.

Ulanen-Regiment von Schmidt

Bekanntmachung.

Die **Pfarrstelle** an der unter unserem Patronate stehenden Neustädtischen evangelischen Kirchengemeinde ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und soll zum 1. Juni k. Js. neu besetzt werden.

Die Stelle ist mit einem festen Gehalt von 4000 Mk. neben freier Dienstwohnung ausgestattet.

Bewerber um diese Stelle werden ersucht, ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und der Zeugnisse **bis zum 1. Februar k. Js.** bei uns einzureichen.

Thorn, den 10. Dezember 1898.

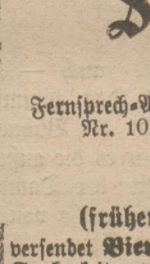
Der Magistrat.

LOOSE

zur **Großen Lotterie Baden-Baden.** Ziehung am 31. Dezember 1898. Hauptgewinn i. W. von 30 000 Mark. Loose à **1,10** Mk.,
zur **Berliner Pferde-Lotterie** Ziehung am 19. Januar 1899. Loose à **1,10** Mk.
sind zu haben in der

Expedition der Thorner Zeitung.

Siphon-Bier-Versandt





Fernsprech-Anschluß. Nr. 101

Plötz & Meyer,

Fernsprech-Anschluß Nr. 101.

Thorn, Strobandstrasse.

(früher Schultz'sche Bautischlerei — Ecke Elisabethstraße)

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch wie vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.

Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu,	hell und dunkel, Lagerbier	Mk. 1,50
" "	Böhmisch Märzenbier	" 2,00
" "	Münchener à la Spaten	" 2,00
" "	Exportbier à la Kulmbacher	" 2,00
Königsberger (Schönbusch)	dunkel Lagerbier	" 2.00
" "	Märzenbier	" 2,00
Münchener Augustinerbräu		" 2,50
" **Bürgerbräu**		" 2,50
Kulmbacher Exportbier		" 2,50
Pilsener,	aus dem Bürgerlichen Bräuhaus-Pilsen	" 3,00

NB. Bisherige vereinzelt vorgekommene kleine Mängel in der **Funktionirung** der Siphons sind durch einen sachkundigen Monteur abgestellt, und ist dieselbe jetzt **durchweg eine tadellose.** 4445

Zum
Weihnachtsfeste
empfehlen:
Parfüms
in einzelnen Flaçons,
Parfüms
in eleganten Cartons,
Seifen
aus den ersten Fabriken,
Eau de Cologne
„gegenüber"
Eau de Cologne
eigenes Fabrikat,
**Kopfbürsten,
Kämme,
Schwämme,**
Sämmtliche Artikel
Für die Toilette,
Anders & Co,

Blooker's holländ. Cacao

ist unbedingt der feinste

Beweis: Man lasse das ungesüsste Getränk ganz abkühlen und schmecke. Nur **Blooker's Cacao** hat dann noch den **natürlichen Cacaogeschmack** bewahrt, der bei den anderen bekanntesten Marken durch mangelhafte Fabrikation verdorben und durch künstliches Aroma wieder herzustellen versucht wird. Dieses künstliche Aroma verdunstet aber beim Aufbrühen.

Engroslager: Berlin, N.W. 6. Schiffbauerdamm 16.

Nur Radebeuler Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, ist vorzüglich und allbewährt zur Erlangung einer **zarten, weißen Haut** und eines **jugendfrischen, rosigen Teint,** sowie gegen **Sommersprossen.** à St. 50 Pf. bei:

Adolf Leetz und Anders & Co.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kabinet zu vermiethen.
4309 **Coppernikusstraße 20,** 1 Tr.

Norddeutsche Creditanstalt

Agentur Thorn.

Königsberg i. Pr. **Danzig.**

THORN, Brückenstrasse 9.

Actien-Capital: 8 Millionen Mark.

**An- und Verkauf von Werthpapieren,
Annahme von Depositen, Errichtung von Chekconten,
Verwaltung und Controle von ausloosbaren Effecten,
Vermiethung von Schrankfächern (Safes) in feuer- und diebessicherem Schranke unter eigenem Mitverschluß der Miether.**

Weihnachtsprämie für unsere Leser!

Eine Kulturgeschichte des XIX. Jahrhunderts.
800 Seiten.
750 Illustrationen.
8 Kunstbeilagen.
Eleganter Einband.

Hundert Jahre in Wort und Bild.

Bestellungen an die Expedition.

Ausnahmepreis für unsere Leser: **3 Mk.**

Weihnachtsprämie für unsere Leser!

Parfümerie

Violette d'Amour

Extrait, Savon, Sachets, Kopfwasser, Poudre etc.

Alles übertreffend und einzig grossartig gelungene wahre **Veilchen-Pärfümerie.** Elegante entsprechende Ausstattung. Kein Kunstprodukt, sondern fünffacher Extrait-Auszug ohne Moschus-Nachgeruch.

Extrait à Flacon Mk. 3,50, Mk. 2,—, ein Probeflacon 75 Pf.
Savon à Stück Mk. 1,—, à 3 Stück im eleganten Carton Mk. 2,75.
Sachet à Stck. Mk. 1,—, zur Parfümirung d. Wäsche etc, hochfein.
Kopfwasser à Flacon Mk. 1,75, erhält das Haar ständig duftend nach auserlesenen Veilchenblüthen, wirkt konservirend auf den Haarboden und verhindert jede Schuppenbildung.
Poudre de Riz, hochfeinster Tages-Poudre in weiss, rosa, fleischfarbig, gelblich à Carton Mk. 1,50 incl. Poudreläppchen.

Dieser Poudre erhöht die Schönheit des Teints, ist vollkommen unsichtbar und präparirt die Haut, schützend gegen jeden Ausschlag und Sommersprossen.

Violette d'Amour-Brillantine, hat den stärksten Veilchengeruch in grösster Feinheit und konservirt die Haare, à Flaçon Mk. 1,—.
Violette d'Amour-Schönheits-Crême, ist wegen der überraschenden Wirkungen allen anderen vorzuziehen, à Dose Mk. 1,—.

Erhältlich:

General-Depot für Thorn und Umgegend:

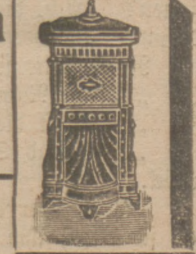
Anders & Co., Thorn.

Alleinfabrikant

R. Hausfelder, Breslau,
Schweidnitzerstrasse 28.
Special-Fabrik für feinste Teintseifen.



Aachener Badeofen
D. R.-P. *Ueber 50 000 Oefen im Gebrauch.*
In 5 Minuten ein warmes Bad! ★ Original
D. R.-P.
Mit neuem Muschelreflector.
Houben's Gasöfen
J. G. Houben Sohn Carl Aachen.
Prospekte gratis.
Wiederverkäufer an fast allen Plätzen.
Vertreter: Robert Tilk.



Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.